

## Projektinformation

# Bio-Bananen für den Fairen Handel



**Peru** Früher bauten die Kleinbauernfamilien im Valle del Chira vor allem Mais, Maniok und Süßkartoffeln an. Doch die Erträge reichten kaum zum Überleben. Mit Unterstützung einer Partnerorganisation von Brot für die Welt haben sie auf Bananen umgestellt. Der Export der ökologisch angebauten Früchte sichert ihnen einen fairen Lohn und bringt zugleich die Entwicklung in ihren Dörfern voran.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Landesinformation</b>	3
Wissenswertes über Peru	
<b>Gemeinsam aus der Armut</b>	4
Mit der Umstellung auf Bio-Bananen und Fairen Handel eröffnet die Organisation CEDEPAS Norte Kleinbauernfamilien neue Perspektiven.	
<b>„Traditionelle Machtstrukturen werden aufgebrochen“</b>	8
Interview mit Yerly Gúmez Montalván, Leiterin des Regionalbüros von CEDEPAS Norte in Piura	
<b>Harte Arbeit, fairer Lohn</b>	10
Fairer Handel befreit Kleinbauernfamilien aus der Armut	
<b>„Die Ausbeutung von Mensch und Natur darf nicht mehr toleriert werden“</b>	13
Die Experten für Fairen Handel Ruben Quaas und Manuel Aguirre erklären, wie Fairer Handel soziale und wirtschaftliche Ungleichheit verringern kann.	
<b>„Nur zusammen sind wir stark“</b>	16
Drei Projektbegünstigte berichten, wie sie mit Unterstützung von CEDEPAS Norte gemeinsam ihr Leben verändert haben.	
<b>Stichwort: Armut</b>	18
Wie Brot für die Welt hilft	
<b>Medienhinweise</b>	19
So können Sie sich weiter informieren	
<b>Ihre Spende hilft</b>	22
Wie Sie die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen können	

## Impressum

**Redaktion** Thorsten Lichtblau, März 2019 **Texte** Robert Jahn **Fotos** Nina Mair **Gestaltung** FactorDesign

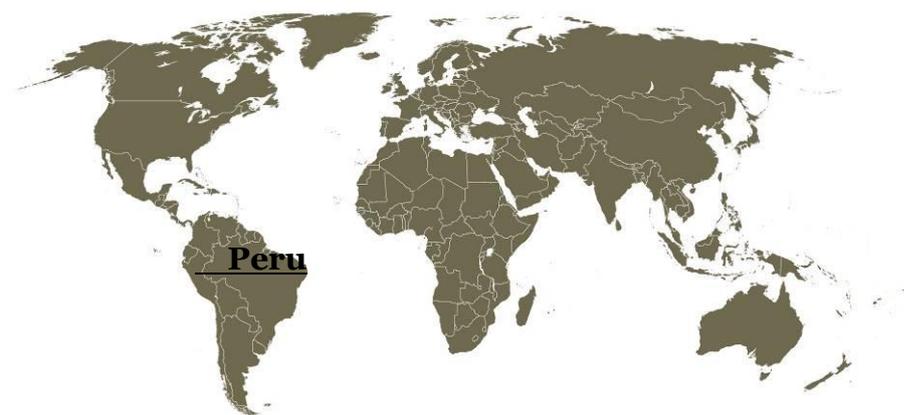
## Feedback

Ihre Meinung, Anregungen oder Kritik sind uns willkommen – Sie helfen uns damit unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns eine E-Mail an [kontakt@brot-fuer-die-welt.de](mailto:kontakt@brot-fuer-die-welt.de).

# Landesinformation

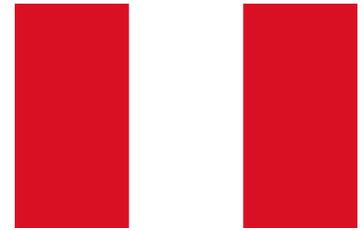
## Peru

Die Republik Peru liegt an der südamerikanischen Westküste zwischen Chile und Ecuador. Nachbarstaaten sind Bolivien, Brasilien und Kolumbien. Das Land gliedert sich in eine Küstenregion, das Andenhochland sowie eine Regenwaldregion. Die Hauptstadt ist Lima, die Amtssprache Spanisch. Nach der spanischen Eroberung 1532 stand das frühere Inkareich lange Zeit unter Kolonialherrschaft. 1821 erklärte das Land seine Unabhängigkeit. Im 20. Jahrhundert behinderten verschiedene Militärregierungen sowie der Terror linker Guerillabewegungen und deren gewaltsame Bekämpfung durch autokratische Regierungen die demokratische und zivilgesellschaftliche Entwicklung Perus. In den letzten zehn Jahren hat das rohstoffreiche Schwellenland zwar eine der höchsten Wachstumsraten Lateinamerikas verzeichnet. Doch neben Korruption, Drogenhandel und Klimawandel stellen vor allem soziale Ungleichheit und die Armut großer Bevölkerungsteile das Land weiter vor große Herausforderungen. Der Reichtum konzentriert sich in wenigen Städten. Die ländliche Bevölkerung profitiert dagegen wenig von der positiven Wirtschaftsentwicklung. Das auf Wachstum und Wettbewerb ausgelegte Wirtschaftsmodell bedroht gerade die kleinbäuerlichen Landwirtschaftsbetriebe und damit die Ernährungssicherheit und Existenz vieler Familien auf dem Land.



	Peru	Deutschland
<b>Fläche</b> in km <sup>2</sup>	1.285.216	357.022
<b>Bevölkerung</b> in Millionen	31,3	80,5
<b>Bevölkerungsdichte</b> in Einwohner/km <sup>2</sup>	24	225
<b>Säuglingssterblichkeit</b> in %	1,8	0,3
<b>Lebenserwartung</b>		
Männer	72,1	78,6
Frauen	76,4	83,4
<b>Analphabetenrate</b> in %		
Männer	2,8	< 1
Frauen	8,8	< 1
<b>Bruttoinlandsprodukt</b> in Dollar/Kopf	13.500	50.800

Quelle: CIA World Factbook (2019)



### Die Flagge Perus

Die peruanische Flagge besteht aus einem weißen Mittelstreifen und zwei gleich großen roten Balken auf beiden Seiten. Ursprünglich waren die Streifen waagrecht angeordnet, doch das erinnerte die Unabhängigkeitskämpfer um Simón Bolívar zu sehr an die Flagge der spanischen Kolonialherren. Die Flagge wurde offiziell bereits 1825 eingeführt. Die Farbgebung geht angeblich auf den General José de San Martín zurück, der 1820 die Befreiung aus der spanischen Herrschaft einleitete und in einer Schar Flamingos ein günstiges Vorzeichen dafür sah. Die ausgebreiteten Flügel der Vögel haben San Martín auf die Idee zur ersten rot-weißen Flagge Perus gebracht.

# Gemeinsam aus der Armut

Früher bauten die Kleinbauernfamilien im Valle del Chira vor allem Mais, Maniok und Süßkartoffeln an. Die Erträge reichten kaum zum Leben. Mit der Unterstützung einer Partnerorganisation von Brot für die Welt haben sie auf Bio-Bananen umgestellt. Die exportieren sie jetzt im Rahmen des Fairen Handels nach Europa. Das hat ihr Leben verändert – und das ihrer Kinder.

Es ist drückend heiß, Mücken schwirren durch die Luft. Im dichten Grün der Bananenstauden steht ein älterer Mann und schwingt mit voller Kraft seine Machete. Francisco Imán Vílchez ist erst 54 Jahre alt, doch die lebenslange Arbeit in der Hitze am Äquator hat ihn gezeichnet. Sein Gang ist leicht gebeugt, durch das sonnengegerbte Gesicht ziehen sich Falten. Kraft aber hat er noch. Eine alte Bananenpflanze zerhackt er in wenigen Minuten in kleine Stücke. Die Pflanzenreste lässt er liegen. Sie sind wertvoller Dünger für die anderen Bananenstauden, die auf seinem Grundstück wachsen. „Die kleingeschnittenen Blätter halten die Erde feucht, so sparen wir Wasser“, berichtet Francisco, während er weiterarbeitet. „Außerdem haben die Blätter viel Kalium. Das düngt die neuen Pflanzen. Wir arbeiten hier ohne künstlichen Dünger. Nur Gesteinsmehl und Ziegenkot benutzen wir noch. Das habe ich alles erst in den letzten Jahren gelernt. Die Fachleute der Hilfsorganisation haben uns das erklärt.“

Seine Frau Elisabeth ruft ihn. In den Händen hält sie frisch geerntete Mangos, Guaven und Papayas. Jetzt braucht sie Franciscos Hilfe, um die Früchte nach Hause zu tragen. Auf ihrem Weg laufen die beiden an schier endlosen Bananenplantagen vorbei. Immer wieder grüßen sie Menschen am Wegesrand. Hier im kleinen Ort La Huaca im Norden Perus kennen sich die Leute. Und seit viele von ihnen gemeinsam Fairtrade-Bananen für den Export produzieren, ist auch der Zusammenhalt gewachsen. „Früher hat hier jeder für sich selbst gewirtschaftet“, erzählt Francisco. „Aber seitdem viele von uns in der Vereinigung der Bananen-Produzenten sind, arbeiten wir zusammen und treffen gemeinsam Entscheidungen.“

## Kaum genug Geld für Saatgut

Die Gegend, in der Francisco und seine Frau leben, ist eigentlich karg. La Huaca liegt in einem Wüstental, auf der einzigen Asphaltstraße donnern LKWs entlang. Die Piste ist Teil der Panamericana, der Straße, die Alaska mit Feuerland verbindet. Sandhügel und vereinzelte Sträucher prägen das Bild. Wie eine grüne Schlange ziehen sich die Plantagen durch diese Wüstenlandschaft. Das ganzjährig fließende Wasser des Flusses Chira, der aus den Anden kommt, macht es möglich. Dank eines weit verzweigten Bewässerungssystems ist die Wüstengegend zu einem der wichtigsten Anbaubereiche Perus geworden. Große Firmen produzieren hier schon lange für den Export und machen gute Gewinne. Die Kleinbauernfamilien konnten dagegen lange nicht von diesen Möglichkeiten profitieren.

Bevor Francisco und seine Frau begannen, Bananen anzubauen, setzten sie auf Mais, Maniok und Süßkartoffeln. Knapp einen Hektar Land hatte



**Stark** Aus zerhackten Pflanzenresten gewinnt Kleinbauer Francisco Imán Vílchez wertvollen Dünger für seine Bananenstauden.

---

### Projekträger

Centro Ecuemínico de Promoción y Acción Social (CEDEPAS) Norte

### Spendenbedarf

50.000 Euro

---

### Kurzinfo

Das „Ökumenische Zentrum für soziale Förderung und Aktion Nord“ wurde **2005 gegründet**. Die Organisation setzt sich im Norden Perus für **technologische und soziale Innovationen** ein, um die **nachhaltige Entwicklung** der Region voranzutreiben. Das von Brot für die Welt unterstützte Projekt richtet sich an knapp **4.000 Kleinbauern und -bäuerinnen**. Sie bekommen unter anderem **Saatgut und Werkzeug**, erhalten **Schulungen in agrarökologischen Methoden** und werden bei der **Vermarktung ihrer Produkte** unterstützt.

---

die Familie dafür zur Verfügung. Auch Franciscos drei erwachsene Töchter mussten mithelfen. Sie nahmen ihre Kinder mit aufs Feld. Zeit für Schulaufgaben oder zum Spielen blieb da nicht.

Trotz des großen Aufwands, den die ganze Familie damals betrieb, lebten sie immer am Rande der Armut. Ihre Pflanzen brachten zwar regelmäßige Ernte, aber selten fanden sich genügend Abnehmer. Franciscos Frau Elisabeth versuchte, die Ware auf lokalen Märkten anzubieten. Meist hatte sie wenig Erfolg. Die ganze Familie lebte von 800 Sol, umgerechnet etwas mehr als 200 Euro im Monat. „Wir hatten kaum genug Geld, um neues Saatgut zu kaufen“, erzählt Francisco. „Unser Haus sah schlimm aus. Die Wände aus Schilf, Stroh und Lehm zerfielen immer mehr. Wir waren arme Nichtsnutze. Ich weiß, das klingt schlimm, aber so fühlte ich mich. Ehrlich gesagt waren es meine erwachsenen Töchter, die damals zu mir sagten: Papa, so kann es nicht weitergehen, wir müssen etwas anderes versuchen.“

### „Die Nachbarn dachten, wir seien verrückt“

Hilfe kam damals, 2013, von CEDEPAS Norte, einer Partnerorganisation von Brot für die Welt. Die Hilfsorganisation unterstützt Kleinbauernfamilien mit Anschubfinanzierung und Know-how. Wie viele andere in der Region wollte auch Francisco auf Bananen umstellen. Viele größere Landwirtschaftsbetriebe und Kooperativen exportieren seit einigen Jahren erfolgreich Bio-Bananen nach Europa und Nordamerika. Franciscos Familie stand aber gleich vor zwei Problemen: Bananen brauchen Zeit und liefern erst nach circa einem Jahr die erste Ernte. In der Umstellungszeit kann so kein Geld verdient werden. Um für den Export produzieren zu können, braucht es zudem mehr Anbaufläche und teure Reinigungs- und Sortieranlagen für die Bananen.

Für beides fanden die Mitarbeitenden der Hilfsorganisation eine Lösung. Zu Beginn erhielt die Familie Unterstützung durch den Saatgutfonds der Organisation, der ihnen Bio-Bananensetzlinge zur Verfügung stellte. „Einige Nachbarn dachten, wir seien verrückt, als wir hier auf dem Acker standen und anfangen, die Löcher für die Bananen-Pflanzen zu graben. Wir hatten ja noch keine Ahnung.“ Während Elisabeth das erzählt, muss sie selbst lachen. „Aber die Fachleute von CEDEPAS Norte haben uns gezeigt, was wir machen müssen. Am Anfang sind sie alle drei Tage gekommen und haben uns die Bewässerung und die Pflege der Pflanzen erklärt.“

Auch das Werkzeug, das Francisco und Elisabeth benötigten, stellte die Partnerorganisation von Brot für die Welt zur Verfügung. Das Wichtigste aber war, dass die Organisation Francisco in Verbindung mit der Asociación Valle del Chira brachte. Als Mitglied dieser Vereinigung von Fairtrade-Bananenproduzenten kann Franciscos Familie jetzt ihre Früchte zu einem fairen Preis verkaufen. Ein Großteil davon geht in den Export, nach Holland und Italien. Bis vor Kurzem belieferte die Kooperative auch deutsche Supermärkte mit fair gehandelten Bananen. Zwar ist diese Zusammenarbeit im Moment unterbrochen. Doch in der Kooperative hoffen sie, dass sich das bald wieder ändert.

Alles, was nicht für den Export geeignet ist, verkauft Franciscos Frau Elisabeth auf einem großen Markt nahe der Hafenstadt Paita an Kunden aus



**Zeit zum Spielen und Lernen**  
Weil nicht mehr alle bei der Arbeit auf dem Feld helfen müssen, können Bianca (links) und Lucero jetzt unbeschwert spielen und malen.



**Gewagt und gewonnen** Mit Unterstützung von CEDEPAS Norte haben Francisco Imán Vélchez und seine Frau Elizabeth Mendoza Fernandez auf den Anbau von Bio-Bananen umgestellt.

der Umgebung. Statt der umgerechnet 200 Euro pro Monat, kommt die Familie jetzt auf 450 Euro pro Monat. Und die Töchter müssen nicht mehr auf der Plantage mitarbeiten.

### Neue Chancen für die junge Generation

Es ist Mittag. Im schattigen Innenhof ihres Hauses gibt Elisabeth den Tieren Futter. Truthähne, Hühner und Hasen haben sie, so kommt regelmäßig Fleisch auf den Tisch. Im Hof lagert Elisabeth auch die Bananen, die nicht für den Export geeignet sind, und die sie auf dem Markt verkauft. Ihre Enkel sind aus der Schule zurück und helfen beim Verladen. Auch Franciscos Töchter sind da, in der neuen Küche wird es eng. Bald darauf sitzen zehn Leute am Tisch, und Elisabeth serviert das dampfende Mittagessen. Es gibt Reis mit Hühnchen und Mangosauce. Früher hat sie draußen im Hof über dem Holzfeuer gekocht. Jetzt stehen ein moderner Herd und ein Kühlschrank in der Küche.

Am meisten profitiert von der Umstellung auf Fairtrade-Bananen haben Franciscos Töchter. Danitza, die Älteste, hat mit ihrem Mann einen Kredit aufgenommen, um selbst einen Hektar Land zu kaufen. Jetzt ist auch sie Mitglied der Bananenproduzenten-Vereinigung. Schon bald werden sie die ersten Erträge erzielen. Lorena, mit 21 Jahren die Jüngste, hat als Erste in der Familie eine weiterführende Ausbildung begonnen. Drei Jahre hat sie Lebensmitteltechnik studiert. Jetzt hat sie gutbezahlte Jobangebote in der nahegelegenen Hafenstadt Paita. „Vor fünf Jahren hab ich davon nicht zu träumen gewagt“, erzählt sie. „Damals war ich froh, dass ich überhaupt in die Schule gehen durfte.“ Dass sie studieren konnte, verdankt sie ebenfalls der Bananenproduzenten-Vereinigung. Die zahlt für alle Kinder der Mitglieder das nötige Schulgeld, auch für weiterführende Ausbildungen und Studien.

Lorenas Eltern macht das stolz. Francisco ist selbst nur ein paar Jahre zur Schule gegangen, und Elisabeth ist bis heute Analphabetin. Dass durch den wirtschaftlichen Wandel auch die Frauen in der Familie immer mehr mitentscheiden, hat Francisco längst akzeptiert: „Ohne meine Töchter würden wir immer noch so leben wie früher. Sie haben eine gute Idee gehabt, da stört es mich nicht, wenn einige im Dorf sagen, dass bei uns in der Familie die Frauen bestimmen.“

### Gemeinsam in die Zukunft

Am Nachmittag muss Francisco noch einmal zurück in die Bananen-Plantagen. Diesmal ist er nicht unterwegs zu seinem Stückchen Land, sondern um anderen Mitgliedern der Vereinigung zu helfen. Unter einem Dach reinigen und verpacken 12 Männer und Frauen gemeinsam die Ernte des Tages. Hygiene hat oberste Priorität. Damit keine Krankheitserreger in die Schnittstellen der Pflanzen gelangen und diese auf dem wochenlangen Transport nach Europa zu faulen beginnen, sind Mundschutz und Haarhauben Pflicht. Die Früchte werden mit Zitronenwasser gereinigt, gewogen und für den Weitertransport verpackt. Solche Stationen für Verpackung und Reinigung der Bananen kosten viele tausend Dollar. Nur für eine größere Gemeinschaft machen sie Sinn und sind finanzierbar.



**Genug für alle** Mit der Bananen-Produktion verdienen Francisco und seine Frau Elisabeth genug, um die ganze Familie zu versorgen.



**Ein Traum geht in Erfüllung** Dank finanzieller Unterstützung durch die Vereinigung der Bananenproduzenten konnte die jüngste Tochter Maria Lorena als Erste in ihrer Familie studieren.

---

#### Kostenbeispiele

20 junge Bananenpflanzen:	60 Euro
4 Langspaten zur Entfernung unerwünschter Nebentriebe an den Bananenstauden:	120 Euro
10 Meter Seilbahn in der Plantage:	300 Euro

---

An der Verpackungsanlage trifft Francisco einen alten Bekannten: Eddy Atoche Silva, den Fachmann von CEDEPAS Norte, der ihm und seiner Familie das Wissen über den Bananen-Anbau vermittelt hat. Eddy will heute mit den Mitgliedern der Vereinigung über ein neues Projekt sprechen: Eine kleine Seilbahn soll ihnen künftig die Arbeit erleichtern. Die 25 Kilo schweren Fruchtstände, von denen die Männer bislang meist zwei auf ihren Schultern aus der Plantage zur Verpackungsstation schleppen, können dann per Seilbahn hierher gezogen werden. Eine enorme Arbeitserleichterung, die aber wieder viel Geld kosten würde. „Die Bauernfamilien können das nicht allein bezahlen“, erklärt Eddy Atoche. „Für solche Investitionen sind die Kooperativen auf unsere Unterstützung angewiesen. Und wir können das nur dank der Unterstützung aus dem Ausland finanzieren.“

Francisco nickt, als Eddy das erzählt. Ob die Vereinigung die Seilbahn wirklich baut, müssen alle Mitglieder entscheiden. Gemeinsam haben sie den Weg aus der Armut gefunden und gemeinsam gehen sie in die Zukunft. Damit die fair gehandelten Früchte den Menschen in La Huaca auch weiterhin ein gutes Leben ermöglichen.



**Wissen und Ideen** Eddy Atoche Silva hat den Bananenbauer Francisco Imán Vílchez von Anfang an beraten und begleitet.

# „Traditionelle Machtstrukturen werden aufgebrochen“

Interview mit Yerlly Gúmez Montalván, Leiterin des Regionalbüros von CEDEPAS Norte in Piura. Montalván koordiniert die Projektarbeit im Valle del Chira. Die Umstellung auf Biolandbau und Fairen Handel hat aus ihrer Sicht nicht nur finanzielle Verbesserungen für die Kleinbauernfamilien dort gebracht. Sie ermöglichte auch eine tiefgreifende gesellschaftliche Veränderung – hin zu Solidarität und Gleichberechtigung.

## **Ihre Organisation unterstützt Kleinbauernfamilien im Valle del Chira beim Anbau von Bio-Bananen. Wie kam es dazu?**

Traditionell haben die Kleinbauernfamilien dort vor allem Mais, Maniok, Süßkartoffeln und vereinzelt Obst angebaut. Mit diesen Produkten für den peruanischen Markt konnten sie kaum ihren Lebensunterhalt bestreiten. Sie sahen, dass Andere Erfolg mit dem Anbau von Bananen hatten und wollten deshalb auch darauf umstellen. Allerdings fehlten ihnen die finanziellen Möglichkeiten und das nötige Wissen. Deshalb haben wir sie unterstützt. Wir konzentrierten uns auf ein Gebiet im Unterlauf des Flusses Chira. Seit fünf Jahren helfen wir dort beim Aufbau der Bananenplantagen und kooperativer Strukturen.



**Stolz auf ihre Arbeit** Yerlly Gúmez Montalván, Leiterin des Regionalbüros von CEDEPAS Norte in Piura.

## **Was haben Sie in dieser Zeit konkret erreicht?**

Am besten lässt sich das am Beispiel der Kooperative Sol de Colán erklären. Vor vier Jahren begannen ihre Mitglieder mit der Bananenproduktion. Anfangs war die Kooperative nur ein loser Verbund von Bauern. Sie erkannten den Nutzen der Gemeinschaft nicht. Wir machten Schulungen mit ihnen, und heute sind sie eine Genossenschaft, die alle Mitglieder an den Entscheidungen beteiligt. Als wir begannen, standen uns Viele kritisch gegenüber. Aber jetzt sehen sie, dass sie mehr verdienen und dass sich auch im Dorf Vieles verbessert. Wir finanzieren auch Vorhaben, die mit den Einnahmen aus dem Fairen Handel allein nicht realisierbar wären. Die circa 25 Kilo schweren Bananenfruchtstände müssen zum Beispiel oft sehr weit bis zu den Verpackungsstationen getragen werden. Mit einfachen Seilbahnen lässt sich diese körperlich schwere Arbeit vermeiden. Die Anlagen kosten aber viele Tausend Dollar, gleiches gilt für modernere Verpackungsanlagen und bessere Bewässerungssysteme. All das kann CEDEPAS Norte mitfinanzieren.

## **Auf welche Schwierigkeiten sind Sie in ihrer Arbeit gestoßen?**

Schwierig war es vor allem, die Einstellung der Menschen zu verändern. Früher bauten sie Feldfrüchte an, die nicht viel Pflege erforderten. Und sie kümmerten sich nicht wirklich um die Folgen für die Umwelt. Jetzt verlangen wir von ihnen, dass sie nur noch nachhaltige Anbaumethoden anwenden. Das erfordert einen hohen Einsatz. Bei der Umstellung auf Bio-Bananen war das erste Jahr am schwierigsten. Die Bauern konnten noch nicht ernten. Sie mussten investieren und die Plantage pflegen, ohne etwas zu verdienen.

Diese Phase erforderte Ausdauer. Aber das Durchhalten hat sich für alle Beteiligten gelohnt. Jetzt zeigen sich die Erfolge.

### **Bauern und Bäuerinnen sind oft sehr konservativ. Wie können Sie sie für neue Methoden begeistern und ihnen das nötige Wissen vermitteln?**

Eines unserer Konzepte sind die „escuelas de campo“, so genannte Feldschulen, direkt auf den Grundstücken der Kleinbauern. Unsere Fachleute zeigen ihnen darin verschiedene Anbautechniken, die Bauern und Bäuerinnen machen sie nach, stellen Fragen und lernen so während des Workshops Theorie und Praxis. Unsere Fachleute, die meist selbst aus der Region stammen, haben nicht nur umfassendes Wissen über die neuesten Techniken des Biolandbaus, sie besitzen auch Fähigkeiten in der Erwachsenenbildung. Einige der Produzentinnen und Produzenten sind Analphabeten, das macht es besonders schwer.

### **Was bewirkt Ihre Arbeit innerhalb der Dorfgemeinschaften?**

Die größte Veränderung ist, dass die traditionellen Machtstrukturen und Geschlechterrollen aufgebrochen werden. Männer bestimmen traditionell das soziale Leben in den Dörfern, der Machismo ist tief verwurzelt, da ist es schwierig, über Gleichberechtigung zu sprechen. Die Kleinbauern sind in dieser traditionellen Umgebung aufgewachsen. Wir können zwar nicht in wenigen Monaten verändern, was sie sich in den 40-50 Jahren ihres Lebens angeeignet haben. Doch wir machen kleine Schritte in Richtung Gleichberechtigung. Wir wollen zum Beispiel, dass nicht nur der Bauer selbst, sondern die ganze Familie am Projekt teilnimmt. In einigen Fällen haben es Frauen bereits ins Management der Kooperativen geschafft. Aber nicht, um eine Quote zu erfüllen, sondern weil sie etwas drauf haben. Die Plantagenarbeit bleibt jedoch weiterhin meist den Männern überlassen, weil das oft eine körperlich sehr schwere Arbeit ist. Frauen übernehmen meist die Säuberung und Verpackung der Bananen. Veränderungen im Rollenverständnis sehen wir vor allem bei Kindern und Jugendlichen. Befragungen zeigen, dass die Jungs heute größeren Respekt vor Mädchen haben als noch vor zehn Jahren.

### **Was sind die nächsten Herausforderungen?**

Wir wünschen uns, dass sich die Kooperativen in den nächsten Jahren stärker vernetzen. So könnten sie weitere Teile der Produktionskette selbst übernehmen und ihren Gewinn steigern. Und wir wollen ihnen den Weg zu anderen Geschäftsfeldern aufzeigen. Momentan sind sie von einem einzigen Produkt abhängig, der Banane. Das soll sich ändern. Viele Früchte entsprechen von Form oder Größe nicht den Marktanforderungen und können deshalb nicht verkauft werden, obwohl sie vollkommen in Ordnung sind. Durch die Verwertung dieser Früchte und anderer Pflanzenteile könnten neue Produkte entstehen: Bananenchips zum Beispiel oder kompostierbare Einwegverpackungen aus Bananenstärke. In Peru wird noch viel Styropor für Warmhalteverpackungen verwendet, da wäre das eine umweltfreundliche Alternative.



**Nah an den Menschen** Yerly Gúmez Montalván und Eddy Juan Atoche Silva von CEDEPAS Norte vermitteln den Kleinbauern und -bäuerinnen Wissen und Methoden des Biolandbaus.

# Harte Arbeit, fairer Lohn

Früher konnten die Menschen in Pueblo Nuevo de Colán von den Erträgen ihrer Felder gerade so überleben. Dank des Fairen Handels haben sie sich aus der Armut befreit.

Es kracht und knackt, und siehe da: Durch das Grün der Bananenstauden bricht ein Pferd. Hinter sich zieht das mächtige Tier einen Pflug durch die schwere Erde. Ein braungebrannter, großer, muskulöser Mann lenkt das Gespann. Héctor Arévalo Valladares ist Bananenbauer und Pferdeliebhaber, eine nützliche Kombination. „Die Erde zwischen den Bananenstauden muss regelmäßig aufgelockert werden. Gleichzeitig pflügen wir dabei auch Pflanzenreste und anderen organischen Dünger unter“, berichtet Héctor, ehe sein lautes „Hoooh“ das Pferd zum Stehen bringt. „Von Hand ist diese Arbeit nicht zu machen, und zwischen den engen Reihen der Bananenstauden können nur teure Spezialfahrzeuge fahren. Das Pferd ist da eine gute Alternative. Und umweltfreundlich ist es auch noch.“

Reihe um Reihe pflügt Héctor mit seinem Pferd. Unterbrochen nur von staubigen Wegen und Bewässerungskanälen ziehen sich die Bananenplantagen kilometerweit durch das Flusstal des Chira im nördlichen Peru. Eigentlich ist Héctors Heimat eine Wüstengegend, doch durch die Bewässerung ist die Region zu einem der wichtigsten Anbaugebiete für Obst und Gemüse in Peru geworden. Große Unternehmen produzieren hier schon seit einigen Jahrzehnten erfolgreich für den Export. Die Kleinbauernfamilien der Gegend haben dagegen lange nicht davon profitiert. Auch Héctor, seine Frau und ihre beiden Kinder lebten bis vor Kurzem an der Armutsgrenze. „Meine Frau und ich haben vor allem Getreide angebaut“, erzählt Héctor. „Aber das, was wir damit verdienten, reichte eigentlich nie.“

## Bananenanbau als Wendepunkt

Oft musste Héctor das Getreide so billig verkaufen, dass nach Abzug der Kosten für Saatgut und Dünger ein Verlustgeschäft daraus wurde. Entsprechend ärmlich war der Alltag. Für fast alles fehlte das Geld, auch die beiden Kinder litten darunter. Umgerechnet nicht mal 150 Euro blieben der Familie damals pro Monat. „Geändert hat sich das erst, als wir vor ein paar Jahren mit ein paar anderen Familien eine Kooperative gründeten und begannen, Bananen anzubauen.“

Heute verdienen Héctor und seine Frau Maria Magdalena zusammen fast 500 Euro im Monat. Mit 24 weiteren Kleinbauernfamilien bewirtschaften sie 45 Hektar Land als gemeinsame Plantage und bauen dort Bio-Bananen für den Fairen Handel an. Ihre Kooperative haben sie Sol de Colán genannt: die Sonne von Colán. Und für die Familien aus dem Dorf Pueblo Nuevo de Colán war die Gründung der Kooperative wirklich wie ein kleiner Sonnenaufgang. Nicht nur für Héctor hat sich in kurzer Zeit vieles zum Besseren verändert. „Der Anfang war schwierig. Nachdem wir die Bananen gepflanzt hatten, konnten wir zunächst ein Jahr lang nichts ernten. Erst danach gab es die ersten Früchte. Aber seitdem haben wir stetig gute Ernten



**Ein eingespieltes Team** Mit seinem Pferd pflügt Bauer Héctor Arévalo Valladares die Erde zwischen den Bananenstauden.



**Zufrieden** Fast 500 Euro im Monat verdient Héctor Arévalo Valladares mit dem Verkauf der Bio-Bananen – genug für die ganze Familie.

und verdienen regelmäßig.“ Héctor spannt das Pferd aus, während er das erzählt.

### Hygiene hat Priorität

Das brave Tier kann sich jetzt im Schatten der Bananenstauden ausruhen, während Héctor weiter muss. Mit seinem zerbeulten Pick-up geht es ein paar hundert Meter über einen Feldweg zur neuen Packstation, dem Herzstück der Kooperative. An großen, mit Zitronenwasser gefüllten Becken stehen ein Dutzend Männer und Frauen und bereiten die geernteten Bananen für den Transport vor. Ein Zeltdach schützt sie vor der Mittagssonne. Sie tragen Mundschutz und haben Hauben auf dem Kopf, Hygiene hat oberste Priorität. Héctors Frau Maria Magdalena versiegelt die Schnittstellen der Bananenhände mit Wachs, um zu verhindern, dass sie faulen. Alle drei bis fünf Tage ernten sie in der Kooperative. Fast hundert Kisten kommen da zusammen.

Jede einzelne Kiste erhält eine Kontrollnummer. So lässt sich später genau nachvollziehen, von welchem Erzeuger die Bananen stammen. Das garantiert nicht nur die Qualität der Ware, sondern soll auch sicherstellen, dass alle Erzeuger und Erzeugerinnen das Geld erhalten, das ihnen zusteht. Neben einem garantierten Mindestpreis erhalten die Kooperativen im Rahmen des Fairen Handels auch eine Prämie in Höhe von zehn Prozent. Diese Prämie soll es ihnen ermöglichen, Maßnahmen zu finanzieren, die der ganzen Gemeinschaft zugute kommen.

Das metallische Surren, das neben der Packstation zu hören ist, kommt von einer dieser Maßnahmen. An Metallhaken gleiten die Bananenfruchtstände per Seilbahn über den Bewässerungskanal, der hier Plantage und Packstation trennt. Fast zwei Kilometer weit führen Transportkabel und Streben in die Pflanzungen hinein. Diese einfache Seilbahn macht die harte Arbeit der Pflücker deutlich leichter. Statt des ganzen Weges bis zur Packstation müssen die Männer die bis zu 25 Kilo schweren Fruchtstände jetzt nur noch ein kleines Stück bis zur Seilbahn tragen. Das reduziert auch den Ausschuss und erhöht die Produktivität. Nur aus den Erträgen des Bananenverkaufs und der Fairtrade-Prämie hätte die Kooperative diese Anlage jedoch nicht finanzieren können. CEDEPAS Norte, eine Partnerorganisation von Brot für die Welt, hat geholfen, den viele tausend Euro teuren Bau zu finanzieren. Und die Fachleute der Hilfsorganisation waren es auch, die der Kooperative bei ihren anfänglichen Problemen halfen.

### Gemeinsam stark

„Wir wussten zwar, wie man Bananen anbaut, aber nicht, wie man als Gemeinschaft Entscheidungen trifft. Es gab Schwierigkeiten und Konflikte“, erzählt Héctors Frau Maria Magdalena und schmunzelt dabei. „Die Leute von CEDEPAS Norte haben Workshops mit uns veranstaltet, und so haben wir es geschafft, eine richtige Gemeinschaft zu werden.“

Um die Bananen selbst unter dem Fairtrade-Label zu verkaufen, fehlt der kleinen Kooperative noch das offizielle Zertifikat. Damit sie aber auch jetzt schon von den Vorteilen des Fairen Handels profitieren können, arbeiten sie mit APBOSMAM zusammen, einer der größten Kooperativen der Umgebung. Täglich zwei Schiffscontainer voller Bananen exportiert die Koopera-



**Hygiene ist wichtig** Damit die Bananen den langen Transport nach Europa unversehrt überstehen, ist beim Verpacken der Früchte höchste Sorgfalt notwendig.



**Arbeits erleichterung** Per Seilbahn kommen die Bananen der Kooperative zur Packstation.

tive nach Nordamerika und Europa. Die Ware geht auch nach Deutschland. Hier wird sie unter anderem beim Discounter Lidl verkauft. Von Sol de Colán bekommt APBOSMAM die fertig verpackten Kisten. Qualitätskontrolle, Palettierung, Verladung in Container und Transport zum Hafen übernimmt die Großkooperative. Für diesen Service landet momentan noch etwa die Hälfte der Einnahmen bei APBOSMAM. Für Héctor und die anderen ist das nur eine Zwischenlösung. Spätestens 2020 will die Kooperative Sol de Colán genug produzieren, um ihre Bananen selbst vermarkten zu können. Dann wollen die Kleinbauern ein eigenes Zertifikat beantragen und die Ware selbst bis zum Überseehafen liefern.

### **Bürokratie, die sich lohnt**

Heute Nachmittag treffen sich Héctor und die anderen zu einem Workshop zum Fairen Handel. Unter einem Baum, der sonst in den Arbeitspausen Schatten spendet, wollen die Kleinbauern ihre nächsten Schritte diskutieren, um bald die eigene Fairtrade-Lizenz beantragen zu können. Ein Mitarbeiter von CEDEPAS Norte ist gekommen, um sie dabei zu unterstützen. Eddy Atoche Silva hat Héctor und die anderen von Anfang an begleitet. Heute hat er Infomaterial zur Fairtrade-Zertifizierung dabei. „Die Zertifizierung ist ein komplexer Prozess. Viele Fragebögen müssen ausgefüllt werden. Auch einen Businessplan und eine Sozialstrategie braucht ihr“, erklärt Eddy den Männern. „Dann kommt jemand und schaut sich die Kooperative an, führt Interviews mit euch und den Leuten, die ihr beschäftigt. Dann wird alles noch mal extern überprüft, und falls ihr alle Anforderungen erfüllt, bekommt ihr die Fairtrade-Handelserlaubnis.“ Mehrere Monate kann dieses Zertifizierungsverfahren dauern. Bis dahin bleibt für Héctor und die anderen noch jede Menge bürokratische Arbeit.

Immer tiefer steht die Sonne über den Bananenplantagen, der Himmel färbt sich rosa und grau. Dreirädrige Motorradtaxi tuckern durch die Gassen von Pueblo Nuevo de Colán. Gleich neben dem Dorfplatz steht Héctors Haus. Ein verwinkelter Flachbau aus Beton, daneben liegt hinter Blumen und Holzzaun die Pferdekoppel. Im Wohnzimmer sitzt Tochter Krissty über den Hausaufgaben. Der eigene Schreibtisch für die Tochter war eines der ersten Dinge, die Héctor und Maria Magdalena mit dem Geld aus dem Bananen-Anbau gekauft haben. „Wenn ich groß bin, möchte ich Modedesignerin werden“, erzählt die Elfjährige stolz und ist gleich wieder in ihre Mathe-Aufgaben vertieft.

Héctor ist derweil im hinteren Teil des Hauses mit den Tieren beschäftigt. Auf einem kleinen Innenhof hält die Familie Truthähne, Enten und Hühner. „Reich macht uns der Faire Handel nicht“, schmunzelt er. „Aber ich bin froh, dass wir unseren Kindern damit eine gute Bildung finanzieren können.“



**Große Pläne** Um ihre Bananen selbst vermarkten zu können, will die Kooperative Sol de Colán eine eigene Fairtrade-Lizenz beantragen.



**Gewinn für alle** Von den Erträgen der Kooperative Sol de Colán profitiert das ganze Dorf.

# „Die Ausbeutung von Mensch und Natur darf nicht mehr toleriert werden“

Viele Kleinbauernfamilien in Mittel- und Südamerika, Afrika und Asien verdienen mit ihrer Arbeit so wenig, dass sie davon kaum überleben können. Vor fast 50 Jahren ist der Faire Handel angetreten, das zu ändern. Wie erfolgreich war dieser Versuch? Und vor welchen Herausforderungen steht er heute? Ruben Quaas, Referent bei Brot für die Welt, und Manuel Aguirre, Experte für Fairen Handel in Peru, geben Antworten.

## Was ist die Grundidee des Fairen Handels?

*Ruben Quaas:* „Fairer Handel ist der ehrgeizige Versuch, den Welthandel langfristig zu einem gerechteren System zu verändern und gleichzeitig unmittelbar konkrete, direkte Veränderungen anzustoßen. Ziel ist es, die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Produzentinnen und Produzenten zu verbessern und auch ihr Selbstvertrauen zu stärken. Gleichzeitig soll der Faire Handel dazu beitragen, Konsumentinnen und Konsumenten über ungerechte Welthandelsstrukturen aufzuklären.“

*Manuel Aguirre:* „Fairer Handel ist vor allem eine großartige Marktchance für Kleinproduzentinnen und -produzenten in Entwicklungsländern wie Peru. Er bietet Bauern und Bäuerinnen die Möglichkeit, sich zu entwickeln und zu wachsen, auch in gemeinsamen Kooperativen. Die besondere Stärke des Fairen Handels ist für mich, dass er die Regeln des freien Marktes außer Kraft setzt. Erzeugern und Erzeugerinnen werden bestimmte Vorteile garantiert: zum Beispiel ein Mindestpreis, die Fairtrade-Prämie und viel direktere Handelsbeziehungen zu den Kunden.“

## Was heißt das konkret?

*Ruben Quaas:* „Ein Grundprinzip des Fairen Handels ist, dass es bei vielen Produkten einen garantierten Mindestpreis gibt, der dann greift, wenn der Weltmarktpreis unter diese Schwelle fällt. Der Faire Handel hat das langfristige Ziel, den Arbeiterinnen und Arbeitern auf den Plantagen sowie den Kleinbauern und -bäuerinnen ein existenzsicherndes Einkommen zu ermöglichen. Das ist aber komplizierter, als man denken könnte. Was existenzsichernd ist, ist von Land zu Land ganz unterschiedlich. Es lässt sich deshalb auch schwer sagen, wie viel mehr Menschen mit fair gehandelten Produkten verdienen als mit konventioneller Landwirtschaft.“

*Manuel Aguirre:* „Eine weitere Säule ist die Fairtrade-Prämie. Außer dem Abnahmepreis erhalten die Produzenten und Produzentinnen einen Bonus von zehn Prozent des Verkaufspreises. Was mit diesem Geld passiert, entscheiden sie selbst. Einzige Vorgabe ist, dass möglichst viele Menschen in der Region profitieren sollen. Oft werden Schulen unterstützt oder die Kinderbetreuung verbessert oder die Infrastruktur der Gemeinden.“



**Klare Linie** Ruben Quaas, Referent für Fairen Handel bei Brot für die Welt, fordert mehr Unternehmensverantwortung, um die Ausbeutung von Mensch und Natur zu stoppen.



**Kritiker** Manuel Aguirre, bis vor Kurzem für Fairtrade International tätig, ist gegen die Einbeziehung großer Unternehmen in den Fairen Handel.

*Ruben Quaas:* „Aber der eigentliche Mehrwert des Fairen Handels liegt jenseits des Geldes. Der Faire Handel fordert von den Bauern und Bäuerinnen, sich zu organisieren, selber aktiv zu werden und ihre Stimme zu erheben.“

### **Wie hat der Faire Handel begonnen und wo steht er heute?**

*Ruben Quaas:* „Die Ursprünge des Fairen Handel liegen in den 1970er Jahren. Brot für die Welt und Misereor waren von Anfang an mit dabei. Zu Beginn waren es kirchliche Aktionsgruppen und die Weltläden, die fair gehandelte Produkte verkauften. Es ging darum, bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, die Lieferketten und Machtverhältnisse im Welthandel zu verändern. In den 1980er und 1990er Jahren begann man dann, fair gehandelte Produkte auch in Supermärkten zu vertreiben. Damals waren die Kaffeepreise am Boden, und man wollte mehr für die Bauern und Bäuerinnen in diesem Bereich erreichen. Aus dieser Kooperation mit großen Handelspartnern haben sich zwei Systeme entwickelt: einerseits der eher produktorientierte Weg, den Fairtrade beschriften hat. Die internationale Organisation vergibt ihr Label inzwischen auch an große Firmen wie Dallmayr oder Mars, die überwiegend nicht fair gehandelte Produkte herstellen. Andererseits gibt es aber auch den ursprünglichen Ansatz des Fairen Handels, nur mit solchen Partnern zusammenzuarbeiten, die ausschließlich fair gehandelte Produkte anbieten. Dieses Prinzip findet man zum Beispiel bei Fairhandelsunternehmen wie der GEPA, dwp oder El Puente.“

### **Anfangs war das Fairtrade-Siegel das einzige seiner Art. Heute gibt es jede Menge Label, die für umwelt- und sozialverträgliche Produkte werben. Was bedeutet das für den Fairen Handel?**

*Ruben Quaas:* „Das ist eine ziemlich kritische Entwicklung, weil dadurch den Verbraucherinnen und Verbrauchern nicht mehr klar ist, welches Produkt besser oder „fairer“ ist. Ich sehe die Gefahr, dass sich die Zertifizierungssysteme gegenseitig unterbieten müssen, um für die Handelspartner attraktiv zu bleiben. Auch Fairtrade hat natürlich ein Interesse daran, seine großen Lizenznehmer zu behalten. Gleichzeitig ist aber auch klar: Fairtrade ist gerade für seine starken Kriterien bekannt. Daraus zieht es seine Glaubwürdigkeit.“

### **Hat Fairtrade im Zuge dieser Entwicklungen Fehler gemacht?**

*Manuel Aguirre:* „Ich denke, es war ein Fehler, dass Fairtrade großen transnationalen Unternehmen den Zugang zum System erlaubt hat. Das widerspricht der Grundidee. Wenn man sagt, große Firmen bringen viel Umsatz und lassen den Fairen Handel wachsen, dann ist das eine sehr naive Annahme. Wir sehen doch schon, welche Folgen das hat. Diese großen Firmen haben jetzt ihre eigenen, angeblich fairen Label und die Kunden wissen nicht, welche Vorteile der ursprüngliche Faire Handel bietet. Ein gutes Beispiel ist Dole. Hier in Peru exportiert das Unternehmen über eine Tochterfirma Bananen mit offizieller Fairtrade-Zertifizierung. Gleichzeitig lässt der Konzern in anderen Teilen der Welt unter Bedingungen produzieren, die bekanntermaßen alles andere als fair sind. Wo ist da die Logik? Und wie sollen Verbraucherinnen und Verbraucher damit umgehen?“



**Von Peru nach Europa** Im Hafen von Paita werden die Fairtrade Bananen für den Export verladen.



**Glaubwürdigkeit in Gefahr** Die verschiedenen Label erschweren es Verbraucherinnen und Verbrauchern zu erkennen, welche Produkte tatsächlich aus Fairem Handel stammen.

*Ruben Quaas:* „Falsch wäre es auf jeden Fall, sich aus dem Massenmarkt zurückzuziehen. Zurück in die Weltläden und raus aus den Supermärkten kann nicht die Lösung sein – gerade durch die Breite entfaltet der Faire Handel viele positive Effekte, die sonst untergehen würden. Es ist wichtig, dass mit dem Fairen Handel ein Angebot gemacht wird, so dass Verbraucherinnen und Verbraucher sich bewusst für eine nachhaltige Alternative entscheiden können. Doch zugleich ist auch klar: Nur mit Freiwilligkeit allein kommen wir nicht weiter. Wir brauchen klare gesetzliche Vorgaben, mit denen erreicht wird, dass die Ausbeutung von Mensch und Natur in globalen Lieferketten nicht mehr toleriert wird. Das wäre eine wirkliche Veränderung – und dafür sollten wir alle uns stark machen.“

# „Nur zusammen sind wir stark“

Drei Projektbegünstigte berichten, wie der Faire Handel ihr Leben zum Besseren verändert hat.

## „Heute wollen viele bei uns in der Kooperative mitmachen“

„Ich erinnere mich noch sehr gut an das Jahr 2015. Damals hatten wir viele Probleme. Wir wollten gerade mit dem Bananenanbau beginnen. Wir wussten, wie man sät und erntet, aber als Organisation, als Gruppe haben wir nicht funktioniert. Wir waren von der Idee beseelt, Bio-Bananen zu produzieren und diese über den Fairen Handel zu exportieren. Aber wie man Geschäftspläne macht, wie man Verhandlungen führt, das alles wussten wir nicht. Die Mitarbeitenden von CEDEPAS Norte haben viele Weiterbildungen mit uns gemacht, und wir haben verstanden, wie man eine Kooperative organisiert und wie man richtig zusammenarbeitet. Früher haben wir fast nichts zusammen entschieden. Wir dachten alle nur an uns selbst. Jetzt haben wir verstanden, dass es für uns alle besser ist, wenn wir kooperieren. Viele Leute im Dorf dachten am Anfang, wir seien verrückt, weil wir Bananen anbauen wollten. Heute läuft es so gut, dass viele bei uns in der Kooperative mitmachen wollen. Das liegt sicher auch daran, dass sie gesehen haben, was sich bei uns im Dorf durch den Fairen Handel alles zum Besseren verändert hat.“

*William Patricio Chunga Rojas, Sekretär der Kooperative Sol de Colán*



**Zufrieden** William Patricio Chunga Rojas, Sekretär der Kooperative Sol de Colán, erkennt die Erfolge des Fairen Handels.

## „Den Speisesaal hat die Fairtrade-Kooperative gebaut.“

„Dank der Fairtrade-Kooperative Valle del Chira haben wir jetzt endlich einen Speisesaal in der Schule. Früher mussten wir uns immer einen Platz zum Mittagessen suchen. Wir haben auf dem Sportplatz, in den Fluren, aber auch vor der Schule auf dem Boden gesessen. Das war ein richtiger Wettlauf um die besten Plätze. Jetzt haben wir eine neue Mensa. Die ist echt super. Mit Stühlen und Tischen und einem Dach, das uns vor der Sonne schützt. Da haben zwar auch noch nicht alle Schüler und Schülerinnen Platz, aber immerhin viele von uns. Den Speisesaal hat die Fairtrade-Kooperative gebaut. Unser typisches Essen hier ist Reis mit Bohnen. Das Essen bringen uns unsere Eltern mittags vorbei. Viele von ihnen, auch meine Eltern, sind noch immer Reisbauern. Aber in meiner Verwandtschaft gibt es auch einige Leute, die jetzt Bio-Bananen anbauen. Was ich mir von der nächsten Fairtrade-Prämie wünschen würde, wäre, dass die Kooperative einen Platz in unserem Dorf schafft, wo Jugendliche, aber auch andere Leute sich treffen können.“

*Kauty Ochoa Lejabo, Schülerin 14 Jahre, zweite Klasse Oberstufe*



**So schmeckt's** Die 14-jährige Kauty Ochoa Lejabo freut sich über den neuen Speisesaal ihrer Schule, den die Kooperative gebaut hat.

### **„Der Faire Handel hat unseren Kindern Bildung ermöglicht“**

„Der Faire Handel hat das Leben vieler Bauern und Bäuerinnen in Peru verbessert. Unsere Kooperative produziert seit 2009 Fairtrade-Bananen, seit 2011 exportieren wir direkt. Über 600.000 Kisten mit Bananen waren es im vergangenen Jahr. Unsere Hauptabnehmer sind in Deutschland und Italien. Der Faire Handel hat nicht nur uns Bauern höhere Gewinne gebracht, sondern unseren Kindern auch Bildung ermöglicht. Aber es gibt auch Probleme. Ich bin der Meinung, Fairtrade sollte zukünftig nur noch Kleinbauernfamilien und deren Organisationen unterstützen und nicht die großen Firmen. Die Strategie, auch die Big Player mit ins Geschäft des Fairen Handels einzubinden, gefährdet die Zukunft des Fairen Handels. Die Anbaufläche und der Ertrag wachsen, aber vor allem durch diese großen Firmen. Wir Organisationen von Kleinbauern können gegen die großen Firmen nicht konkurrieren. Das muss sich wieder ändern. Beispielsweise könnte Fairtrade eine Obergrenze für Betriebe einführen. In unserer Kooperative hat zum Beispiel kaum einer mehr als ein bis zwei Hektar Land, nur zusammen sind wir stark. Das halte ich für einen guten Maßstab für den Fairen Handel.“

*Carlos Ruiz, Präsident Agrarkooperative APBOSMAM*



**Anwalt der Kleinbauern** Carlos Ruiz, Präsident der Agrarkooperative APBOSMAM plädiert dafür, eine Obergrenze für Fairtrade-Betriebe einzuführen.



## Stichwort

# Armut

**Fast 1,5 Milliarden Menschen weltweit leiden unter Armut** – das heißt, es mangelt ihnen an einer gesunden Ernährung, an Möglichkeiten der Bildung, an Strom, Wasser und sanitären Einrichtungen. Die Ursachen dafür sind vielfältig: Der fehlende Zugang zu Land und anderen Ressourcen zählt ebenso dazu wie politische und soziale Ausgrenzung, Kriege und Konflikte, Naturkatastrophen oder der Klimawandel. Besonders von Armut betroffen sind Frauen sowie Kinder und Jugendliche.

Die Überwindung der Armut ist ein zentrales Ziel der Arbeit von Brot für die Welt:

- **Wir helfen Kleinbauernfamilien dabei, höhere Erträge und dadurch ein besseres Einkommen zu erzielen.**
- **Wir unterstützen Bildungs- und Ausbildungsprogramme für Kinder und Jugendliche sowie Einkommen schaffende Maßnahmen für Frauen.**
- **Wir fördern den Fairen Handel und setzen uns dafür ein, die strukturellen Ursachen von Armut und Ungleichheit zu überwinden.**

Denn wir sind davon überzeugt: **Jeder Mensch hat das Recht auf ein Leben in Würde!**

# Medienhinweise

## I. Literatur

Brot für die Welt (Hg.): **Landraub im Gran Chaco**. Der Sojaanbau in Argentinien bedroht die indigene Bevölkerung und ihre Umwelt, aus der Reihe Aktuell (DIN A 4, 8 Seiten, Artikelnummer 129 500 620, kostenlos, Download siehe Seite 20).

Brot für die Welt (Hg.): **Mit Recht für mehr Gerechtigkeit**. Aus der Reihe Profil, neben grundsätzlichen Fragen nach Inhalt, Reichweite und Durchsetzungsinstrumenten wird auch auf die konzeptionelle Ausgestaltung rechtebasierter Projektarbeit eingegangen. (DIN A 4, 32 Seiten, Artikelnummer 129 501 890, kostenlos).

Brot für die Welt (Hg.): **Soziale Grundsicherung als Instrument der Armutsbekämpfung**. Werkstattpapier aus der Reihe Profil, entstanden im Rahmen des Arbeitsvorhabens „Armut Global – Strategien zur sozialen Sicherung/Grundsicherung“ (DIN A 4, 24 Seiten, Artikelnummer 121 118 010, kostenlos).

Brot für die Welt (Hg.): **Was bedeutet Fairer Handel wirklich?** Das Papier aus der Reihe Aktuell informiert darüber, wie Fairer Handel funktioniert und hilft Verbraucherinnen und Verbraucher zu erkennen, was hinter den einzelnen Siegeln und Logos steht. (DIN A 4, 8 Seiten, Artikelnummer 129 700 060)

Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e. V. (Hg.): **SympathieMagazin „Bolivien-Ecuador-Peru verstehen“**. Bestellungen unter: [www.sympathiemagazin.de/amerika-karibik/bolivien-ecuador-peru.html](http://www.sympathiemagazin.de/amerika-karibik/bolivien-ecuador-peru.html)

## II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEF) und die evangelischen Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zum Thema und Land suchen. Weitere Informationen, didaktische Hinweise, Auskünfte über die Verleihbedingungen sowie den Filmkatalog erhalten Sie hier: EZEF, Kniebisstr. 29, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711 28 47 243, E-Mail: [info@ezef.de](mailto:info@ezef.de), [www.ezef.de](http://www.ezef.de)

## III. Materialien zum Projekt

**Fotoserie** (10 Fotos, Artikelnummer 119 315 370) Fotos im Format 20x30 cm mit Texten zum Gestalten einer Ausstellung, Schutzgebühr 5 Euro.

**PowerPoint-Präsentation** Kostenloser Download unter [www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/peru-fairer-handel](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/peru-fairer-handel)

**Faltblatt** (6 Seiten, DIN lang, Artikelnummer 119 215 750, kostenlos) zur Auslage bei Veranstaltungen und Spendenaktionen.

#### **IV. Weitere Projekte zum Thema**

##### **Paraguay: Öko-Landbau schützt vor Armut**

Der Soja-Anbau frisst die Wälder Paraguays. Mit ihnen verschwindet die Lebensgrundlage der Indigenen. Die Organisation Oguasu unterstützt die Menschen dabei, Hunger und Armut zu überwinden.

**[www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/paraguay-armut](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/paraguay-armut)**

##### **Peru: Das Wunderkorn Quinoa rettet Andenbauern**

Die sogenannte Andenhirse ist reich an Proteinen und Mineralstoffen. Heute trägt sie wieder zur gesunden Ernährung der Kleinbauernfamilien bei und hilft ihnen, ein besseres Einkommen zu erzielen.

**[www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/peru-quinoa](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/peru-quinoa)**

#### **V. Internet**

##### **[www.brot-fuer-die-welt.de](http://www.brot-fuer-die-welt.de)**

Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswertes zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.

##### **[www.brot-fuer-die-welt.de/themen/armut/](http://www.brot-fuer-die-welt.de/themen/armut/)**

Auf dieser Seite haben wir Informationen zur Armut und den Ansätzen, wie sie überwunden werden kann, zusammengestellt.

**[www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2\\_Downloads/Fachinformationen/Analyse/analyse\\_34\\_futtermittelstudie.pdf](http://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Fachinformationen/Analyse/analyse_34_futtermittelstudie.pdf)** Brot oder Trog – Futtermittel, Flächenkonkurrenz und Ernährungssicherheit, 44-seitige Studie aus der Reihe Analyse.

**[www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2\\_Downloads/Fachinformationen/Aktuell/Aktuell\\_23\\_Landraub\\_im\\_Gran\\_Chaco.pdf](http://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Fachinformationen/Aktuell/Aktuell_23_Landraub_im_Gran_Chaco.pdf)** 8-seitiges Papier aus der Reihe Aktuell über Sojaanbau und Landraub in Argentinien.

**[www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2\\_Downloads/Fachinformationen/Profil/Profil\\_04\\_Grundsicherung\\_Internet.pdf](http://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Fachinformationen/Profil/Profil_04_Grundsicherung_Internet.pdf)** Das 24-seitige Werkstattpapier „Soziale Grundsicherung als Instrument der Armutsbekämpfung“ aus der Reihe Profil entstand im Rahmen von „Armut Global – Strategien zur sozialen Sicherung/Grundsicherung“.

**<https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/peru-node/perusicherheit/211938>** Das Auswärtige Amt bietet neben aktuellen Reise- und Sicherheitshinweisen Basisinformationen über Peru.

**<https://www.cia.gov/library/publications/resources/the-world-factbook/geos/pe.html>** Aktuelle Zahlen und Fakten zu Peru liefert das CIA World Factbook (in englischer Sprache).

**[www.bpb.de/internationales/amerika/lateinamerika/44853/peru](http://www.bpb.de/internationales/amerika/lateinamerika/44853/peru)** Die Bundeszentrale für politische Bildung bietet in ihrem Dossier zu Lateinamerika Texte mit Hintergrundinformationen zur neueren Geschichte Perus.

**[www.infostelle-peru.de](http://www.infostelle-peru.de)** Die Informationsstelle Peru informiert über aktuelle Entwicklungen in den Bereichen Politik, Wirtschaft und Menschenrechte.

**[www.epo.de](http://www.epo.de)** Entwicklungspolitik Online informiert über aktuelle Themen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

#### **[www.iz3w.org](http://www.iz3w.org)**

Das Freiburger Informationszentrum 3. Welt e. V. (iz3w), das eine gleichnamige Monatszeitschrift herausgibt, versteht sich als Zentrum kritischer politischer Arbeit zu entwicklungspolitischen Themen. Der Verein führt ein umfangreiches Zeitschriftenarchiv und engagiert sich in der Bildungsarbeit.

#### **[www.entwicklungsdienst.de](http://www.entwicklungsdienst.de)**

Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e. V.“ (ALHÜ) ist das zentrale Portal für soziales Engagement weltweit.

#### **[www.suedwind-institut.de](http://www.suedwind-institut.de)**

Der Verein Südwind engagiert sich für eine gerechte Weltwirtschaft. Neben einem Newsletter gibt Südwind regelmäßig Publikationen heraus und informiert über entwicklungspolitische Themen.

## **VI. Bestelhinweise**

Sämtliche Materialien von Brot für die Welt erhalten Sie bei:  
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V., Zentraler Vertrieb,  
Karlsruher Str. 11, 70771 Leinfelden-Echterdingen, Tel: 0711 2159 777,  
Fax: 0711 7977 502, E-Mail: [vertrieb@diakonie.de](mailto:vertrieb@diakonie.de)

Unsere Preise enthalten sämtliche Preisbestandteile einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Bei Bestellungen kostenpflichtiger Artikel berechnen wir bis zu einem Bestellwert von € 24,99 zusätzlich eine Versandkosten-Pauschale in Höhe von € 2,95. Artikel mit einem höheren Bestellwert sowie kostenlose Artikel werden kostenfrei verschickt.

# Ihre Spende hilft

Ihnen liegt die Bekämpfung der globalen Armut am Herzen? **Sie möchten das Projekt „Bio-Bananen für den Fairen Handel“ unterstützen?** Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Armut“ auf folgendes Konto:

## **Brot für die Welt**

**Bank für Kirche und Diakonie**

**IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00**

**BIC: GENODED1KDB**

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt im Bereich Armutsbekämpfung ein.

## **Partnerschaftlich**

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen – oft kirchlichen oder kirchennahen – Organisationen zusammen. Deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

## **Verantwortlich**

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.

Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

## **Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?**

Dann können Sie sich gerne an unsere Mitarbeitenden wenden:

## **Brot für die Welt**

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.

Caroline-Michaelis-Str. 1

10115 Berlin

Telefon: 030 65211 4711

E-Mail: [service@brot-fuer-die-welt.de](mailto:service@brot-fuer-die-welt.de)